

Im „Lieblichen Taubertal“

Winterradeln durch die Region

Main-Tauber-Kreis. Bei Sonnenschein und trockenen Radwegoberflächen ist das Winterradeln durchaus eine Alternative, gerade in Pandemiezeiten. Beim Radfahren lassen sich wie beim Wandern die Abstands- und Hygieneregeln bestens einhalten. Hierbei können die im „Lieblichen Taubertal“ bestehenden Radwegkirchen besucht werden. Der Tourismusverband „Liebliches Taubertal“ hat hierzu einen Informationsflyer aufgelegt.

Die Ferienlandschaft „Liebliches Taubertal“ hat einen hervorragenden Ruf als Radfahrregion. Radfreunde können aus Tourenvorschlägen von insgesamt rund 2200 Kilometern Länge auswählen.

Radler können zwischen Fernradwegen und Rundwegen auswählen. Die Fernradwege „Liebliches Taubertal – Der Klassiker“, „Liebliches Taubertal – Der Sportive“, die „Weinradreise“ und der „Main-Tauber-Fränkische Rad-Achter“ bieten die Möglichkeit, die gesamte Ferienlandschaft von Rothenburg ob der Tauber bis Freudenberg am Main und die angrenzenden fränkischen sowie Odenwald-Gebiete zu erobern.

Wer am gleichen Tag noch an den Ausgangsort zurückkehren möchte, dem werden die Rund-Erlebnistouren empfohlen. Auf diesen Wegen bietet es sich an, Pedelecs zu nutzen. Links und rechts der Tauber und des Mains steigen die Radwege häufig an. „Mit Pedelecs ist es für alle Altersgruppen möglich, diese Radwege zu nutzen“, erklärt Geschäftsführer Jochen Müssig.

„Der Klassiker“ führt in die Städte, Gemeinden und Dörfer hinein und offeriert so gastfreundliche Angebote, kulturelle Einrichtungen und Gotteshäuser.

Entlang des Klassikers wurde die Initiative „Radwegkirchen“ entwickelt, ein gemeinsames Projekt des Tourismusverbandes mit der Evangelischen Landeskirche Baden. Gleichwohl sind evangelische und katholische Kirchen in dieses Konzept eingebunden. Insgesamt können 23 Radwegkirchen aufgesucht werden. Sie sind Orte zum Innehalten. Gedanken können in ausgelegten Gästebüchern festgehalten werden.

Die Radwegkirchen sind auch im Winter geöffnet. „Diese Initiative bereichert unseren Fünf-Sterne-Rad-Klassiker und wir freuen uns über diese gute touristisch-kirchliche Zusammenarbeit“, sagt der Landrat und Vorsitzende des Tourismusverbandes, Reinhard Frank.

Interessierte können sich über die Radwegkirchen unter www.liebliches-taubertal/radfahren/radwegkirchen informieren. Ergänzend ist es möglich, sich den neuen Flyer „Radwegkirchen – Radfahrer willkommen – innehalten“ zusenden lassen.

Die Kontaktadresse ist der Tourismusverband „Liebliches Taubertal“, Gartenstraße 1, 97941 Taubertshausheim, Telefon: 09341/82-5806 und -5807, E-Mail: touristik@liebliches-taubertal.de, Internet: www.liebliches-taubertal.de. tt

FN-Gespräch: Der Geschäftsführende Gesellschafter des Weltmarktführers Lauda hat ein Buch über die Chancen des Mittelstands in Zeiten der Transformation geschrieben

Gunther Wobser: „Ich denke gerne groß“

Lauda-Chef Dr. Gunther Wobser verbrachte ein Jahr im Silicon Valley. Jetzt hat er ein Buch über diese Zeit geschrieben. Seine persönliche Erkenntnis: „Das Brodeln in mir ist noch stärker geworden.“

Von Sabine Holroyd

Lauda-Königshofen. In diesem Mann, der im Videogespräch mit dem FN immer wieder an seinem Tee nippt, soll ein Vulkan schlummern? „Schauen Sie sich doch nur die Farben an“, sagt er und lacht. In der Tat: Sein Pullover ist rot, das Gemälde an der Wand hinter ihm ist es auch, sogar in allen möglichen Schattierungen. Vielleicht ein Abbild seines „Aggregatzustands“. Denn Wobser, kürzlich 50 geworden, ist quasi der Titan der Temperierbranche. Das Unternehmen Lauda ist Global Player und Weltmarktführer, ein Hidden Champion. Sein Leben.

Sein Großvater Dr. Rudolf Wobser gründete die Firma 1956. Dr. Gunther Wobser bezeichnet ihn in seinem Buch als leidenschaftlichen Erfinder und Wissenschaftler. Als Erstem war es ihm gelungen, ein Gerät zur Erzeugung konstanter Temperaturen in Serie herzustellen.

Sein Vater Dr. Gerhard Wobser hat als promovierter Physiker die Erfinderrolle ausgefüllt, aber auch mehr Wert auf Strukturen gelegt und den Vertrieb ausgebaut. Sein Onkel Karlheinz Wobser fühlte sich in der Position des technischen Produktionsmanns wohl und verantwortete die Finanzen. „Ich bin in einem eher patriarchalischen Führungsstil groß geworden“, sagt er im FN-Gespräch. „Das wirkt immer noch nach, auch bei mir selbst.“

Der Chef als Coach und Kapitän

Heute sieht er sich ein bisschen „zwischen den Stühlen“ und (Leitungs-)Stilen. Im Kopf, meint Gunther Wobser, fühle er sich jünger als so mancher 50-Jährige, andererseits empfindet er es auch als „anstrengend, immer vordenken zu müssen“. Deshalb überträgt er mehr Verantwortung an seine Mitarbeiter, „neue frische Führungskräfte, die es cool finden, dass ich viel auf Innovation setze“ – das so genannte „Empowerment“ im Manager-Englisch – und versucht, loszulassen. „Auch ich muss an meinem Führungsverhalten arbeiten, um ein guter Chef zu sein“, gibt er zu und sieht einen heutigen Chef sowohl als Coach als auch als Kapitän.

In Corona-Zeiten allerdings, räumt er ein, „darf man nicht nur Coach sein. Da muss es einen geben, der Entscheidungen trifft“. Also einen, der – salopp ausgedrückt –, den Laden am Laufen hält.

Das Buch „Neu erfinden“, sagt er, „habe ich in erster Linie für mich selbst geschrieben“, auch wenn sich das „doof“ anhöre. „Wenn es andere lesen, freut mich das natürlich“, fügt



Der Unternehmer Dr. Gunther Wobser ist unter die Autoren gegangen.

BILD: PAULA SASLOW

er hinzu. „Es ist auch nicht so, dass ich jetzt authentischer denn je bin, mich neu erfunden habe und in mir ruhe“.

Das Jahr mit seiner Familie im Silicon Valley sei keine Auszeit, kein Sabbatical gewesen. Sein Aufenthalt im kalifornischen Mountain View war jedoch eine in jeder Beziehung intensive Zeit.

So schreibt sein heute 17-jähriger Sohn Magnus im Fazit des Buchs: „Wenn ich aus der Schule kam, ging für meinen Vater der zweite Teil des Tages los. War der Vormittag für Lauda in der Gegenwart reserviert, so drehte sich der Nachmittag um die Zukunft. Ich habe meinen Vater selten so durchweg positiv und neugierig erlebt.“

Führen aus der Ferne

Wegen der neunstündigen Zeitverschiebung gab es nur wenige Stunden der Interaktion mit seinen Mitarbeitern im fernen Lauda: „Ich bin vom Schlafanzug in Hemd und Stoffhose geschlüpft und saß dann im Schlafzimmer vor dem Bildschirm“. Die legere, aber korrekte Kleidung war ihm wichtig, denn mit Pyjamahose könnte es schnell unpassend werden – „peinliche Momente, etwa dann, wenn man schnell aufsteht,

Das Buch „Neu erfinden“

■ Wie können **deutsche Traditionsunternehmen** zukunftsfähig bleiben? Mit Fragen wie dieser im Gepäck reiste der Unternehmer Dr. Gunther Wobser ins Silicon Valley.

■ Das Silicon Valley und seine Akteure lieferten ihm **wichtige Impulse** und teilweise radikale Ansätze, die sich natürlich nicht einfach auf den deutschen Mittelstand übertragen lassen.

um sich einen Kaffee zu holen“. Wobser lacht und erinnert sich auch an die „ulrigen Mutationen von Managern, die total cool in Hoodies und Turnschuhen rumlaufen und man jedoch allein schon mit Blick auf deren Brille merkt, dass sie es eben doch nicht sind.“

Das Silicon Valley bezeichnet er als „Abenteuerspielplatz“. Sechs bis sieben Stunden hat er im Home Office für seine Firma gearbeitet, danach ging es ans Netzwercken und Tüfteln im Team.

„Ich war voll diszipliniert“, sagt Musikliebhaber Wobser im Rück-

blick und bezeichnet die Arbeit dort als „cool, aber auch sehr anstrengend“.

■ „Es muss eine Übersetzung gefunden werden – eine **Adaptation des Silicon Valley** in die deutsche Provinz. Da, wo die Weltmarktführer, die Hidden Champions, sitzen“, so eine seiner Erkenntnisse.

■ Das Buch „Neu erfinden – Was der Mittelstand vom Silicon Valley lernen kann“ erschien im **Berliner Verlag** „Beshu Books“ und kostet 18,50 Euro.

■ ISBN: 978-3-9821950-2-5.

einem durch das Leben abtrainiert werden“, wie er meint.

Durch die Zeit in den Staaten habe er sich auch neu in seine Firma verliebt, schreibt Wobser in seinem Buch. Das sei ähnlich wie bei Menschen, die ihren Partner wieder neu entdecken. „Eine Affäre hatte ich jetzt nicht“, sagt er und lacht, „ich bin nur mal für ein Jahr lang ausgezogen“.

Durch die Distanz habe er das Unternehmen in einem neuen Licht gesehen und erkannt, dass er alles, was er im Silicon Valley gesehen, gelernt und erfahren hat, in seiner eigenen Firma im „Lovely Tauber Valley“ umsetzen kann, dass das Mindset aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten auch im lauschigen Lauda eine Chance hat. Eine seiner neuen Liebeserklärungen lautet: „Ich bin total fasziniert, wie wichtig Temperatur ist, und ich finde es toll, ein Industrieunternehmen zu führen, dessen Produkte zum Beispiel jetzt im Kampf gegen das Coronavirus wichtiger denn je sind.“

Wiederentdeckte Neugier

Allerdings kann offensichtlich nicht jeder mit Wobers wiederentdeckter Aufgeschlossenheit und Neugier auf andere Menschen umgehen. Noch beschwingt vom kalifornischen Spirit erlebt er bei zwei Events in München und Heilbronn kommunikative Bruchlandungen, als er neue Kontakte knüpfen will: „Ich navigiere gespannt von Tisch zu Tisch, merke irgendwann: Ich ernte nur verwirrte Blicke. Es hätte nur noch gefehlt, dass einer ausspricht, was wohl alle denken: Hat der keine Freunde?“, schreibt er im Buch. Im FN-Gespräch erklärt er seine Gedanken: „Ich war einfach perplex, dass ich offensichtlich so sehr gegen die Etikette hierzulande verstoßen habe.“ Wobser fühlte sich in der eigenen Heimat fremd.

Das Silicon Valley trägt er im Herzen. Es erfinde sich immer wieder neu, auch jetzt in Corona-Zeiten, in denen dort viele Büros und Wohnungen leer stehen, weil die Menschen von Zuhause aus arbeiten oder gar ganz weggezogen sind. Dort habe er auch gelernt, dass man etwas Gutes für die Welt tun und trotzdem ein Unternehmen profitabel führen kann. Das habe er zuvor stets als „Widerspruch“ empfunden. „Außerdem“, sagt er, „bauen wir ja keine Atomfabriken, sondern produzieren coole, saubere Produkte.“

In die Zukunft investieren

Hier in der Heimat will er sein eigenes kleines „Taubert Valley“ erschaffen. Seine „Brainstation“ im Bahnhof von Lauda ist ein Beispiel. „Ich denke gerne groß“, sagt er und sinniert weiter: „Wir leben in einer Zeit, in der es besonders wichtig ist, in die Zukunft zu investieren. Wir befinden uns nicht nur in der Corona-Krise, sondern auch in der industriellen, digitalen Transformation. Und vielleicht“, sagt Dr. Gunther Wobser im roten Pullover vor dem roten Gemälde, „mache ich gerade meine persönliche Transformation durch.“

Tourismusverband „Liebliches Taubertal“: Weingästeführer des Taubertals in einer Videokonferenz geschult

Angebote für das kommende Jahr möglichst bald bekanntmachen

Main-Tauber-Kreis. Die Weingästeführer des Tourismusverbandes „Liebliches Taubertal“ bieten Gästen und Einheimischen Angebote rund um das Thema Wein und Weinberg. Im Rahmen einer Videokonferenz wurden Maßnahmen für das Jahr 2021 besprochen. Dabei wurde das Wissen zum Kulturthema „Kirchen und Kapellen in der Ferienlandschaft „Liebliches Taubertal“ vertieft. Der Tourismusverband „Liebliches Taubertal“ setzt auf eine weiterhin enge Zusammenarbeit mit den Weingästeführern.

Nach einem tollen Tourismusjahr 2019 kam es durch das Coronavirus im Jahr 2020 zu einem Einbruch. „Leider konnten wir deshalb in den zurückliegenden Monaten einen Großteil unserer Veranstaltungen nicht durchführen“, berichtet der Geschäftsführer Jochen Müssig. Die beliebten Veranstaltungen „Mit dem Bus zum Wein“, „Kulinarischer Spaziergang“ und „Autofreier Sonntag“ mussten abgesagt werden. Das Team des Tourismusverbandes hat deshalb in den zurückliegenden Monaten alles daran gesetzt, die Ferien-

landschaft über alternative Werbewege weiterhin im Bewusstsein interessierter Gäste zu verankern.

„Bundesweit und auch in europäischen Nachbarländern haben wir geworben und freuen uns sehr, dass in den zurückliegenden Sommermonaten zahlreiche Radler und Wanderer in das ‚Liebliches Taubertal‘ gekommen sind“, erklärt Geschäftsführer Müssig. Doch nun gelte es, den Blick nach vorne zu richten. Hierbei wird auf eine enge Zusammenarbeit mit den Weingästeführern gesetzt. Müssig und Thomas

Weller vom Tourismusverband motivierten alle Weingästeführer, sich mit ihren Angeboten zu positionieren und auch bereits im Dezember, sobald Reisen wieder erlaubt ist, ein Grundangebot für Gäste vorzuhalten. Ziel ist, dass die Menschen und potenziellen Gäste spüren, dass im „Lieblichen Taubertal“ jeder willkommen ist. Trotz der Absage von Advents- und Weihnachtsmärkten soll ein weihnachtliches Grundangebot gemacht werden, beispielsweise adventlich gestaltete Wanderungen mit Glühwein und Backspe-

zialitäten. Gerade bei Outdoor-Aktivitäten ließen sich die AHA-Regeln (Abstand halten, Hygiene beachten, Alltagsmaske tragen) gut einhalten.

Informiert wurde zudem über das Jubiläumsprogramm 70 Jahre „Liebliches Taubertal“ und Vertriebsmaßnahmen. Die Messen „Touristik und Caravaning“ in Leipzig, „CMT“ in Stuttgart und die ITB wurden abgesagt. „Wir werden deshalb alternative Wege beschreiten, um unsere Ferienregion im touristischen Wettbewerb ganz vorne zu halten“, erklärte Geschäftsführer Müssig.

Kreisheimatpflegerin Claudia Wieland vom Kreisarchiv Main-Tauber-Kreis in Bronnbach informierte die Weingästeführer über die Kirchen und Kapellen in der Ferienlandschaft „Liebliches Taubertal“. Hierbei stellte sie exemplarisch herausragende Gotteshäuser und kulturelle Gegebenheiten vor. Das vermittelte Wissen dient den Weingästeführern für Erläuterungen bei ihren Führungen.

Infos gibt es beim Tourismusverband, Internet: www.liebliches-taubertal.de.